

Da hat aber einer Freunde ...

Alfred Meyerhuber holt große Kunst nach GUN

M and friends heißt eine aufsehenerregende Fotoausstellung, mit dem das Kunstforum Fränkisches Seenland den Herbst erfrischt. Hinter dem M verbirgt sich der Gunzenhäuser Rechtsanwalt Dr. Alfred Meyerhuber. Und dessen Freunde können sich sehen lassen. Unter anderem Professor Ottmar Hörl, der Präsident der Akademie für Bildende Künste Nürnberg.

Und den kennen sogar Menschen, die Kunst nicht zu ihren vordringlichsten Hobbys zählen. Hörl stellte mal den Nürnberger Hauptmarkt mit 7000 grünen Plastikhasen zu und sorgte mit 1200 Hitler-Gartenzwergen in Straubing für Furore. Zuletzt stellte er 120 Kaspar Hausers nach Ansbach.

In Gunzenhausen gibt es von ihm 36 Fotografien auf einer Wand zu sehen. Aufgenommen von einer alle zwei Sekunden auslösenden Kamera, die an der Felge eines Autos befestigt, einen afghanischen Pass überquerte. Hörl hat Aufnahmen aus diesen Massenserien ausgewählt und sie nebeneinander zu einem Gesamtkunstwerk arrangiert, das mit den Zutaten Zufall und Planung spielt.

Auch das ein ziemlich experimentelles Projekt. Das ist das verbindende Element des einen Teils der Meyerhuber'schen Ausstellung. Hübsch fotografieren war gestern, heute geht es um zündende Einfälle.

Wie etwa bei Jens Velling-Schürmann. Der Hörl-Schüler zeigte die Fotografie eines Langwasser Hochhauses in der Nacht und wie dessen 132 Fenster die Farben ändern. Das Ergebnis wirkt wie ein hoch artifizielles Kunstwerk, ist aber ein Stück gedehnte Realität.

Das zweite Werk, das er zu der Ausstellung beisteuert, ist nicht minder verblüffend. Dafür hat er den Farbverlauf einer belanglosen Gehwegplatte über ein Jahr hinweg dokumentiert.

Aber auch Arbeiten, die stärker dem Konkreten verbunden sind, haben Eingang in die Ausstellung gefunden. wie beispielsweise die eindringliche Reportage von Ralf Weber aus Muhr am See. Er hat ein „Totenhaus“ fotografiert. Ein Haus, in dem die Spuren des gerade verstorbenen Ehepaars noch so greifbar sind, dass die Bilder eine verstörend intensive Aura bekommen, die man sich kaum erklären kann.

Neben den Genannten stellen unter anderem der Stuttgarter Kunstprofessor Andreas Opiolka, Kurt Paulus, Christina Roederer, Monika Messerer, Dr. Meyerhuber selbst und Ricardo von Brasch aus. Letzterer steuerte einige intensive Porträts aus seiner Serie Künstler Treffen in Berlin bei.

Ohne die Ausstellung in ihrem Zusammenspiel gesehen zu haben, kann man vorab schon mal festhalten: So viel Qualität und Experimentierfreude kommen selten zusammen – erst recht nicht im kleinen Gunzenhausen.

Auch wenn sicherlich nicht allen alles gefallen wird, gesehen haben sollte man diese Schau.

-js-